

Johann VI. Flugi in Feldkirch ein Gymnasium, nachdem durch den Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) und die damit verbundene Verarmung der Bevölkerung die Schulbildung weit zurückgeworfen worden war. Für die Ausbildung an Gymnasien und Universitäten stiftete Pfarrer von Kriß 1689 ein Studienstipendium von 2'000 Gulden. Es vermachten ferner, um nur vier Beispiele zu nennen, der 1711 verstorbene Hofkaplan Karl Negele (→ Bd. 2) 500 Gulden für einen Schulfonds in Vaduz, Christian Beck im Jahre 1800 für Triesenberg («mit Bewilligung meines viel geliebten Herrn Pfarrers»), Johann Dressel († 1858) und Barbara Hoop 300 Gulden für die Schule in Schaan sowie Dombenefiziat Josef Anton Nigg (→ Bd. 2), gestorben 1889, eine Schulstiftung für Triesen. Noch 1945 errichtete Julius Geldenbott (→ Bd. 1), Hofkaplan i. R., die Stiftung «St. Josef» für kirchliche, schulische und caritative Belange in Schaan und Planken.

Das erste Lehrerseminar Europas wurde 1684 vom Priester Jean Baptist de la Salle in Reims gegründet; in Deutschland folgte 1695 die Gründung eines Lehrerseminars durch den Pietistenführer Hermann Francke und in der Schweiz 1782 im Zisterzienserkloster St. Urban (LU). Doch erst im 19. Jahrhundert wurde für alle Lehramtsanwärter der Besuch einer der inzwischen entstandenen Bildungsanstalt wie jener in Bregenz üblich.¹

19. und 20. Jahrhundert²

Zu einer grundlegenden Änderung für das Volksschulwesen kam es nach der Aufklärung im 18. Jahrhundert, nach deren Auffassung die Geistlichen die Schulung des Volkes vernachlässigten. In der Folge griff die weltliche Obrigkeit auch in katholischen Gegenden ein. Kirchlicherseits kam es gerade im 19. Jahrhundert zur Gründung von Brüder- und Schwesternkongregation mit dem besonderen Auftrag für die Bildung.

Fürst Alois I. (1781–1805) begann, sich für ein geordnetes Schulwesen einzusetzen. Im Jahre 1800 präsentierte er Jakob Konstantin Steiger (→ Bd. 1), den vormaligen Lehrer für Rhetorik in Feldkirch, als Vaduzer Hofkaplan, «in Rücksicht der so nötigen Unterrichtung der Jugend». Doch erst sein Nachfolger Johann I. (1805–1836) und dessen Landvogt Schuppler (1808–1827) brachten die Entwicklung des Schulwesens in Gang. Mit der Verordnung der fürstlichen Hofkanzlei vom 18. September 1805 wurde der Grundstein zur neuen Schule gelegt; sie stammte fast wörtlich aus einer Eingabe, die der Triesner Pfarrer Wolfgang Benedikt Schmidt (→ Bd. 1), der vormalige Lehrer der Grammatik in Feldkirch, im Namen der Geistlichen der oberen Landschaft verfasst hatte. Der Landvogt ging in der Folge allerdings in einer Art vor, die auf Unmut stieß und für lange zur Redewendung «wie zu Schupplers Zeiten» führte. Behalf man sich bisher mit einer Schulstube in irgendeinem Bauernhaus, begann man 1807 in den meisten Gemeinden mit dem Bau von Schulhäusern.³ Die hauptsächlichen Fächer waren damals Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen.⁴

¹ JbL 28, S. 150. – Martin: *Bildungswesen*. S. 301–303.

² JbL 28, S. 147–156. – JbL 29, S. 139–146. – Martin: *Bildungswesen*. S. 352–360. – Oehri: *Menschen*. Bd. 1, S. 56–59 (Frommelt, Fabian).

³ JbL 53, S. 89

⁴ Martin: *Bildungswesen*. S. 70.